

und Rom, sondern insbesondere auch auf Delphi als Bezugspunkt der antiken Welt ein. Ausgangspunkt seiner Überlegungen stellt die Ebstorfer Weltkarte dar, deren Zusammenhang mit den *Otia imperialia* des Gervasius von Tilbury herausgestellt wird. Die Vorgeschichte der Karte beleuchtet der Vf. in drei großen Hauptkapiteln, die der jüdischen (S. 55–80), der griechischen und römischen (S. 81–162) sowie der christlich-ma. Überlieferung (S. 163–252) gewidmet sind. So steht nach einer Methodenreflexion und Begriffsbestimmung von „Metapher“ zunächst Jerusalem als Mittelpunkt der antik-jüdischen Welt im Zentrum der Überlegungen. Für die griechische Antike unterstreicht der Autor die Bedeutung Delphis, das den Griechen mythisch begründet als Mittelpunkt der Welt galt und über einen Nabelstein im Heiligtum verfügte; die Erweiterung geographischer, historischer und mathematischer Erkenntnisse habe jedoch spätestens mit Ptolemaios diesen Anspruch auf die Weltmitte obsolet gemacht. Damit sei dieser Titel gleichsam für andere Zentren, namentlich Alexandria und Rom, frei geworden. Spätestens seit der Kaiserzeit wird in der Folge Rom zum Haupt der Welt („*caput mundi*“). Diese drei Traditionen der jüdischen, griechischen und römischen Welt beeinflussten auch die christlichen Weltvorstellungen; rasch wurde hier Jerusalem als Ort der Passion Christi zu einem Nabel und Zentrum der Welt: *hic medium terrae est, hic est victoriae signum*, wie Tertullian dichtet. W. zufolge konnte sich demgegenüber Rom – trotz des am Forum plazierten, so benannten antiken Meilensteins – als *umbilicus mundi* nicht etablieren; es blieb vor allem *caput mundi*. Der Entwicklung nach der Patristik folgt der Vf. nur bis in die frühe Karolingerzeit noch ausführlicher und unterscheidet hier für *caput* zwischen einer „politischen“, „apostolischen“ und einer „Papstmetapher“, der schließlich unter den Hofgelehrten um Alkuin die „Kaisermetapher“ zugesellt worden sei. Gemeint sind damit die Vorstellungen von dem römischen *caput* als politischem Zentrum Europas, als Haupt der Christenheit sowie die Personifizierungen dieser Bilder in Gestalt von Papst bzw. Kaiser. Nur sehr kurz schließt W. in einem Ausblick die Lücke zwischen Karl dem Großen und der Ebstorfer Weltkarte (S. 261–270), was um so bedauerlicher ist, als damit etwa die Bezeichnung *caput mundi* auf den Kaisersiegeln nur äußerst oberflächlich und summarisch angesprochen wird (S. 267) und überhaupt die komplexen Verflechtungen der einzelnen Rom-„Metaphern“ in der Folgezeit nicht recht deutlich werden. So hätte man gerne über die Konstanz der Begriffe im Investiturstreit etwas erfahren oder von der Verwendung im Rahmen der italienischen Kommunen des 12. Jh. (etwa jener von Rom) Kenntnis erlangt. Ein ausführlicher Abbildungsteil, dem man höchstens noch Detailaufnahmen aus der Ebstorfer Weltkarte gewünscht hätte (etwa von Jerusalem und Rom), und eine 20-seitige Bibliographie schließen den Band ab, dem leider kein Index beigelegt wurde. Dafür sind umfangreiche Textbeispiele aus einschlägigen Editionen (S. 271–335) und ein Register der zitierten Autoren (S. 373–389) vorhanden.

Romedio Schmitz-Esser

Audun DYBDAHL, Klima og demografiske kriser i Norge i middelalder og tidlig nytid, (Norsk) Historisk Tidsskrift 89 (2010) S. 183–222, zufolge war nicht die Pest, sondern die Klimaverschlechterung für den Bevölkerungsrückgang im spätm. Norwegen verantwortlich. Der Nachweis erfolgt durch einen